KLAUS SCHREINER

DIE AUSWIRKUNGEN DER GROSSEN SOZIALISTISCHEN OKTOBERREVOLUTION UND DER SOWJETMACHT AUF DIE ARBEITERBEWEGUNG IN VORPOMMERN IN DEN ERSTEN JAHREN NACH 1917

Der imperialistische I. Weltkrieg hatte die allgemeine Krise des kapitalistischen Systems deutlich sichtbar gemacht. Die Grosse Sozialistische Oktoberrevolution 1917 in Russland leitete eine neue Epoche der Weltgeschichte ein, denn diese siegreiche proletarische Revolution schuf den Ausgangspunkt und die Grundlage für die Verwandlung des Sozialismus in ein Weltsystem. Direkt oder indirekt musste damit die gesamte politische und historische Entwicklung der Folgezeit durch die Oktoberrevolution und den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus in der Sowjetunion beeinflusst werden. Vorpommern wurde selbstverständlich ebenfalls mit Notwendigkeit von diesen gewaltigen weltpolitischen Ereignissen berührt. Am 8. November 1917 verkündete Lenin aus Sowjetrussland in dem „Dekret über den Frieden" die Bereitschaft, den mörderischen imperialistischen Krieg zu beenden. Sowjetrussland wurde damit in den Augen der Arbeiter zum Symbol des Friedens, und auch die Forderungen der Werktätigen Vorpommerns nach Frieden erhielten damit neuen Auftrieb, besonders in Stettin, wo die Arbeiterbewegung politisch am stärksten war.

In den Nachmittags- und Abendstunden des 24. November 1917 wurden in einzelnen Häusern der Stadt Stettin, besonders im Arbeiterviertel Bredow und in einzelnen Betrieben, wie beispielsweise in den Vulkan-Werken, Flugblätter verteilt, in denen aus Anlass des sowjetrussischen „Dekrets über den Frieden" zu Friedensdemonstrationen aufgerufen wurde. Einzelne der Zettel trugen den Bleistift-Vermerk „3 Uhr Königsplatz".

Das Flugblatt begann:

„Auf zu Friedensdemonstrationen am Sonntag den 25. November 1917.

Das sozialistische Proletariat Russlands hat, als es die politische Gewalt an sich nahm, sofort allen Regierungen und dem sozialistischen Proletariat der Welt einen allgemeinen Waffenstillstand und die Einleitung von Verhandlungen für einen demokratischen Frieden vorgeschlagen.

Diese Botschaft liess jedes sozialistische Herz höher schlagen.

Auch die stumpf gewordenen wurden aufgerüttelt. Milionen drängte sich das Gelöbnis auf die Lippen: Der Massenschlächterei muss ein Ende gemacht werden."

Das Flugblatt schloss mit den Worten:

„Wir wollen uns nicht mundtot machen lassen. Wir wollen protestieren gegen unsere ausnahmegesetzliche Unterdrückung. Wir wollen demonstrieren

für den sofortigen, allgemeinen Waffenstillstand und einen annexionslosen Frieden! Kein Arbeiter, keine Arbeiterin, kein Sozialist darf dabei fehlen. Heraus aus den Wohnungen! Auf zur Strassendemonstration am Sonntag den 25. November". (1)

Das stellvertretende Generalkommando und das Polizeipräsidium, die Kenntnis von der beabsichtigten Demonstration erhalten hatten, boten während des ganzen Tages Schutzmannschaften zur Verhinderung der Demonstration auf. Der stellvertretende kommandierende General, der laufend in Verbindung mit dem Polizeipräsidium stand, ordnete die Bereitschaft der gesamten militärischen Verbände der Garnison an. Trotz dieser Massnahmen versammelten sich von 14,30 Uhr ab fast alle Führer und viele Mitglieder der beiden USPD-Wahlvereine (für Stettin und Randow) und andere Werktätige auf dem Königsplatz. Insgesamt kamen etwa 200 Männer mit Frauen und Kindern zusammen, mehrere junge Burschen trugen rote Nelken im Knopfloch. Die aufgebotene Polizei verhinderte Ansammlungen und ein weiteres Anwachsen der Menge. Der Parteisekretär Horn, unabhängig-sozialdemokratisch, — von der Polizei als *„die Seele der hiesigen unabhängigen Bewegung"* (2) bezeichnet — wurde durch Beamte der Aufenthalt auf dem Platz verboten. Bei Zuwiderhandlung wurde ihm Verhaftung angedroht. Trotzdem erschien Genosse Horn wieder und wurde bei seinem zweiten Wiederauftauchen festgenommen. Der Polizeipräsident schrieb in einem Bericht über Horn: *„Da er als notorischer Führer der »Unabhängigen« für den Versuch der Demonstration verantwortlich zu machen sein wird, soll er dem Kriegsgericht des Kriegszustandes zugeführt werden."* (3)

Wenige Wochen später, am 25. Januar 1918, wurden in den späten Abendstunden Flugblätter der USPD in verschiedenen Stadtteilen, besonders in Bredow und Torney, verteilt, in denen die Empörung über die Forderungen der deutschen Imperialisten in Brest-Litowsk zum Ausdruck gebracht wurde.

August Horn und 7 weitere Mitglieder der USPD-Ortsgruppe Stettin wurden verhaftet und vom Kriegsgericht verurteilt. Genosse Horn erhielt 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis, auch andere Genossen wurden eingekerkert.

Aber durch solche Terrormassnahmen könnte das Anwachsen der revolutionären Empörung nicht verhindert werden. In einem Aufruf vom 31. Januar 1918 aus Stettin musste sogar der stellvertretende kommandierende General Freiherr v. Vietinghoff zugeben: *„Eine revolutionäre Agitation geht durch unser Vaterland."* (4)

Mitte Februar 1918 wurden in den Vulkan-Werken Flugblätter der »Linksradikalen« verbreitet, in denen den Werktätigen u. a. gesagt wurde:

„Ex oriente lux — aus dem Osten kommt das Licht. Schaut freudig und stolz auf eure Brüder in Russland, die den grossen und notwendigen Schritt gewagt, das erste Tor zu ihrer und unserer Freiheit zu sprengen. ...Für uns gibt es nur einen Feind, den Militarismus, den wir selbst zu richten haben, um uns Glück und Ruhe zu erringen. ...Darum, nieder mit dem Kapitalismus und dem Militarismus, fort mit dem uns würgenden und verbrecherischen Imperialismus, ...Krieg dem Kriege! Es lebe der Friede!

(Unterschrift)
Die Linksradikalen". (5)

In der Novemberrevolution 1918 war es schliesslich soweit, dass auch in Vorpommern die werktätigen Massen aufstanden, die Beendigung des sinnlosen, für Deutschland bereits verlorenen Krieges erzwangen, Schritte zum Sozialismus

wünschten und erste entsprechende Massnahmen einleiteten. Die Stettiner Arbeiterschaft trat beispielsweise am 11. November 1918 in den Generalstreik, und eine nach Tausenden zählende Arbeiterversammlung proklamierte 13 Forderungen, darunter die Vergesellschaftung aller Grossbetriebe und die Schaffung einer sozialistischen Republik. (6)

Zweifellos war vielen pommerschen Arbeitern die Oktoberrevolution ein Ansporn und Vorbild, denn davon zeugten auch die ähnlich den Sowjets gebildeten Arbeiter- und Soldatenräte. Diese Räte besassen aber in Vorpommern lediglich den revolutionären Namen, in ihrer Allgemeinheit spielten sie — unabhängig von manchen ehrlichen revolutionären Kräften innerhalb dieser Arbeiter- und Soldatenräte — keine revolutionäre Rolle, weil die entscheidenden Funktionen von Opportunisten besetzt worden waren.

(Vergl. „Die Rolle der Räte in Vorpommern" (W. Wilhelmus) in „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft" Heft 5/1956).

Die ökonomische Entmachtung der Junker und Grosskapitalisten, die Zerschlagung des alten Staatsapparates und die Errichtung der Diktatur des Proletariats blieben aus. Die politische und theoretische Unerfahrenheit der Arbeiterschaft und die auch in Vorpommern tief verwurzelte rechtssozialistische Tradition führten zu einer Lähmung des revolutionären Kampfes. Damals glaubte die vorpommersche Arbeiterschaft in den ersten Wochen der Revolution, dass mit der Abdankung des Kaisers Wilhelm und der Bildung einer SPD-Regierung Demokratie und Sozialismus gesichert wären. Die Arbeiter Vorpommerns übersahen aber dabei, dass das, was den Sieg der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution in Russland und den Aufbau des Sozialismus ermöglichte, nämlich eine marxistisch-leninistische, revolutionäre Kampfpartei der Arbeiterklasse, in Deutschland noch nicht existierte. So konnte die deutsche Novemberrevolution nicht siegen und der Sozialismus nicht geschaffen werden. In dem Masse, wie in den folgenden Monaten durch das immer frecher werdende Auftreten der konterrevolutionären Kräfte grosse Teile der Arbeiterschaft Vorpommerns die Notwendigkeit eines revolutionären Vorgehens erkannten, reifte in Vorpommern eine Entwicklung heran, die eine erfolgreiche Gründung von Ortsgruppen der KPD ermöglichte. In Sowjetrussland war bewiesen worden, dass nur eine Kommunistische Partei die Reaktion in Gestalt der Imperialisten, Junker und Militaristen zügeln konnte und den Aufbau des Sozialismus erfolgreich in die Wege zu leiten vermochte. Kein Wunder, dass auch die Reaktion in Vorpommern zum Mittel der Antisowjet- und Antikommunistenhetze griff, um die Sowjetmacht, die Kommunisten und die sozialistische Bewegung zu diffamieren. Als die Stettiner Anhänger der Spartakusgruppe erstmals am 29. Dezember 1918 eine grössere öffentliche Versammlung nach der „Philharmonie" beriefen, wurde diese Versammlung von aufgeputschten Elementen, in der Mehrzahl Soldaten, gesprengt. (7)

Die sogenannte Freiheit, die den Konterrevolutionären mit der Begründung des Wortes „Demokratie" gelassen wurde, wurde von der Reaktion in einer mehr oder weniger offenen Form von Hetze gegen den Sozialismus unter dem Deckmantel des Antikommunismus und Antisowjetismus erbarmungslos ausgenutzt. In einem dieser unzähligen reaktionären Hetzflugblätter, die in Vorpommern verfasst und verbreitet wurden, hiess es beispielsweise in gemeinster Verleumdung und Lüge:

„Die über das Treiben der Bolschewisten verbreiteten Gerüchte stehen leider hinter der Wahrheit noch zurück. Wo ihre Horden eindringen, werden die Gegner des Bolschewismus sofort auf lange Listen der Geächteten ein-

getragen, die dem Tode geweiht sind: Und welchem Tode! Man hat sie buchstäblich geviertteilt, lebendig auf Tische genagelt, in Scharen nakt auf's Eis getrieben, sie dort stundenlang warten lassen und endlich einzeln in die Tiefe gestossen. Jede Frau über 18 Jahren gilt als Staatseigentum, als Gegenstand schmachvoller Vergewaltigung, nur die verbrecherischste Phantasie vermag die Greuel auszudenken, die geschehen sind und noch geschehen." (8)

Trotz der hinterhältigen Hetze und trotz Terror kamen die fortschrittlichsten Teile der Arbeiterschaft Vorpommerns zur Überzeugung, dass die Kommunisten, die in Sowjetrussland gezeigt hatten, wie die Feinde des Volkes geschlagen werden können, auch in Vorpommern zum Stosstrupp der revolutionären sozialistischen Bewegung werden mussten.

In Stettin, dem Zentrum der pommerschen Arbeiterbewegung, kündigte sich diese Entwicklung zuerst an. Im Januar 1919, als die Nachricht von der feigen Ermordung der Führer der eben erst gegründeten KPD, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, bekannt wurde, führten zu Ehren der Ermordeten die Arbeiter in den grösseren Betrieben der Stettiner Metallindustrie einen Proteststreik durch. Mehrere Tausend Arbeiter demonstrierten durch die Strassen und erzwangen die Hissung roter Fahnen. (9)

Anfang April 1919 fasste die Kommunistische Partei in Stettin festen Fuss. Seit jener Zeit entfalteten die Stettiner Kommunisten eine rege Propagandatätigkeit unter Führung des in diesen Tagen von der Zentrale der KPD aus Berlin nach Stettin gesandten Genossen Karl Schulz. Soweit bekannt, fand die erste grosse Massenversammlung der Stettiner Kommunisten am 3. April 1919 im „Neuen Kasino" statt. (10)

Mit Entsetzen sah die Reaktion, welchen Aufschwung die kommunistische Bewegung in Stettin nahm. Konterrevolutionäre Kreise wollten mit blutiger Gewalt den Vormarsch der Kommunisten aufhalten. Als am Sonntag, dem 27. April 1919, vormittags auf dem Schlosshof in Stettin eine von 700—800 Personen besuchte Versammlung der Kommunistischen Partei stattfand, wurde diese von Soldateska des berüchtigten Detachements Poensgen, die in die Menge hineinschoss, brutal überfallen. Es kam zu blutigen Kämpfen in der Stadt, die Tote und Verletzte kosteten. (11)

Aber diese blutige Provokation konnte den wachsenden Einfluss der KPD nicht aufhalten. Am 1. Mai dauerte der Vorbeimarsch des von den Stettiner Kommunisten organisierten Demonstrationszuges 20 Minuten. (12)

Von Stettin aus wurden im Sommer und Herbst auch die ersten Ortsgruppen der KPD in der Provinz gebildet. In einem vertraulichen Bericht des Polizeipräsidenten an das Oberpäsidium im Oktober 1919 wurde berichtet, dass die Stettiner KPD-Ortsgruppe auf etwa 1500 eingeschriebene Mitglieder angewachsen sei und dass in der Provinz bisher 8 Ortsgruppen in Stärke von insgesamt rund 550 Mitglieder gebildet seien. Aus Vorpommern wurden z. B. die Orte Löcknitz, Wussow und Swinemünde genannt. (13).

In dieser Zeit führte der kommunistische Parteisekretär Pommerns, Karl Schulz, in Vorpommern neue Gründungsversammlungen von Ortsgruppen der KPD durch, so in Stralsund, Demmin und Greifswald. (14)

In der überfüllten Volksversammlung in Greifswald am 9. Oktober 1919 sprach Karl Schulz über die Frage „Was wollen die Kommunisten"? Er entwickelte das Programm der KPD und forderte die Einsetzung eines Volksgerichts zur Verurteilung der Kriegsverbrecher, die Enteignung des Grosskapitals und die Diktatur des Proletariats. Das war auch das Programm, mit dessen Durchführung

die Kommunisten und Werktätigen Sowjetrusslands siegen konnten. Schulz verurteilte den Verrat der rechten sozialdemokratischen Führer und sprach sich mit Nachdruck für die revolutionäre Arbeitereinheit und ein Bündnis mit Sowjetrussland aus. (15)

Noch war die Kommunistische Partei in Vorpommern jung und klein. Um die Jahreswende 1919/20 bestanden ihre wichtigsten Stützpunkte neben Stettin in den Orten Greifswald, Anklam, Torgelow und Swinemünde. Aber sie behauptete sich und wuchs trotz aller Hetzereien und Verfolgungen. Die grosse Bedeutung der Bildung von Ortsgruppen der KPD in diesen Gebieten bestand darin, dass damit auch in Vorpommern der Grundstein zu einer revolutionären Kampfpartei der Arbeiterschaft gelegt wurde, die Basis zur revolutionären Arbeitereinheit! Das war zweifellos das wichtigste Ergebnis der revolutionären Kämpfe des Proletariats in Vorpommern während der Novemberrevolution und der sich unmittelbar daran anschliessenden Periode, und diese Kämpfe entwickelten sich unter dem Einfluss der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution. Der Sieg der Oktoberrevolution in Russland gab auch den politisch fortgeschrittensten und revolutionärsten Kräften innerhalb der Arbeiterbewegung Vorpommerns den entscheidenden Anstoss für die Trennung von den Opportunisten, denn die Praxis der Oktoberrevolution bewies die Richtigkeit der Lenin'schen Lehren von der Partei neuen Typus, der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats. Damit wurde das geschichtliche Urteil über die opportunistischen Auffassungen gesprochen.

Die Kommunisten Vorpommerns bekannten sich von Anfang an zur brüderlichen Verbundenheit mit der Partei Lenins, und damit wurde der Grundstein für die enge Freundschaft mit dem Sowjetvolk auch in Vorpommern gelegt. Von der Würdigung der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution und der Kommunistischen Internationale zeugte beispielsweise folgende Ankündigung:

„An das revolutionäre Proletariat Stettins.

Am Freitag, dem 7. November 1919, vormittags 10 Uhr, im »Neuen Kasino« Giessereistrasse 48: Grosse Sympathiekundgebung zum Jahrestag der russischen Arbeiterrevolution und für die Kommunistische Internationale. Alle revolutionär fühlenden und denkenden Proletarier müssen demonstrieren!

Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund) Ortsgruppe Stettin. (16)

Während schon damals die Kommunisten und andere Werktätige Vorpommerns das Banner des proletarischen Internationalismus und der Freundschaft mit dem Sowjetvolk hochhielten, wurden diese Kräfte von den Konterrevolutionären verfolgt und terrorisiert. Zahlreiche geheime Anordnungen in Vorpommern um die Jahreswende 1919/20 zeigten Massnahmen gegen die kommunistische Bewegung, Steckbriefe und Überwachungen von Revolutionären und eine scharfe Beobachtung der aus Russland zurückgekehrten Personen. (17)

Im März 1920 gingen mit dem Ausbruch des monarchistisch-militäristischen Kapp-Putsches die Konterrevolutionäre auch in Vorpommern zum direkten gewaltsamen und organisierten Vorstoss mit dem Ziel der Errichtung der Militärdiktatur und Vernichtung der sozialistischen Bewegung über. Im Rahmen der internationalen Ereignisse zählte der Kapp-Putsch zu den Aktionen, die der Imperialismus gegen den Zerfall seines in der allgemeinen Krise befindlichen Systems und in seinem Kampfe gegen die sozialistische Bewegung des internationalen Proletariats unternahm. Deutschland spielte in den Plänen der Imperialisten eine besondere Rolle, denn es sollte zum Stosskeil gegen Sowjetrussland und den Sozialismus werden. Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungs-

armee in Deutschland nach dem I. Weltkrieg, General Henry T. Allen, schrieb am 15. Januar 1920 in sein Tagebuch:

„Das befähigste Staatswesen, den Bolschewismus erfolgreich abzuwehren, ist Deutschland... Eine Ausdehnug Deutschlands auf russisches Gebiet würde die Deutschen für lange Zeit in Anspruch genommen und dadurch die Spannung gegenüber Westeuropa verhindert haben." (18)

Durch den Kapp-Putsch, der zweifellos als eine Art Vorläufer des Faschismus betrachtet werden muss, drohte nicht nur im Innern Deutschlands brutale Unterdrückung der Werktätigen und die Niederhaltung der sozialistischen Bewegung, sondern im internationalen Maßstab gesehen, eine Stärkung des Imperialismus in seinem Kampf gegen die revolutionäre sozialistische Arbeiterbewegung und Sowjetrussland als ihr Zentrum. An der Niederschlagung des Anschlages durch den mächtigen Generalstreik und die bewaffneten Aktionen der Werktätigen hatte die Arbeiterschaft Vorpommerns einen wichtigen Anteil, da die Kapp-Putschisten in den Agrargebieten im Osten und Nordosten Deutschlands ihre Hauptbasis hatten. In fester Aktionseinheit wurden die Kappisten in Vorpommern von der kämpfenden Arbeiterschaft besiegt und zum Abtreten gezwungen. Wie stark dabei auch hier das russische Vorbild wirksam war, wird dadurch bestätigt, dass zeitweilig — während des Höhepunktes des Kampfes — die Errichtung der Räterepublik, Arbeiterrepublik oder anderen proletarischen Diktatur in Teilen der Arbeitermassen Vorpommerns ausserordentlich aktuell war und dass Landarbeiter und städtisches Proletariat bewaffnete Formationen bildeten, wobei in Stettin sogar eine „Rote Armee" entstand.

Das Kampfziel der Mehrheit der Stettiner Arbeiterschaft war die Arbeiterrepublik. (19)

Die Arbeiter der Stettiner Stoewer-Werke erklärten, ihr Kampf gelte der Einführung der Räteregierung. (20) Der Stettiner Aktionsausschuss der SPD, USPD und KPD forderte die „Übernahme der Macht durch die Organe aller Hand- und Kopfarbeiter des Stadt- und Landproletariats." (21)

Auch eine Vertrauensmännerversammlung der SPD stellte sich auf den Boden der proletarischen Diktatur. (22) Der Führer der USPD Pommerns, Horn, betonte: „Wir benutzen den heutigen Zustand, um unsere Forderung auf Errichtung der Räterepublik durchzusetzen." (23)

In Orten wie Gartz/Oder, Greifswald, Anklam u. a. gab es auch Bestrebungen zur Bildung einer Rätediktatur. Bewaffnete Formationen der Landarbeiter, die den Putschisten Gefechte lieferten, bildeten sich in der Gegend von Wusterhusen, in den Kreisen Ueckermünde, Randow und in fast allen anderen Gegenden Vorpommerns. In Torgelow, das völlig in Händen der bewaffneten Arbeiter war, bildete sich eine rote proletarische Hundertschaft. Am 20. März demonstrierten hier tausende bewaffnete städtische und ländliche Arbeiter der Umgegend. In Stettin wurde den Arbeitern in Bredow eine — laut Polizeibericht — etwa 9.000 Mann (24) zählende „Rote Armee" organisiert, die mit Gewehren, Maschinengewehren, Handgranaten und gepanzerten Flussbooten ausgerüstet war und ihr militärisches Zentrum, die Vulkan-Werft, zur Festung ausgebaut hatte. Militärischer Führer war der Schiffzimmermann Hannes Mengel.

Der Kampf gegen den Kapp-Putsch stärkte die revolutionären Kräfte in den Reihen der Arbeiterschaft Vorpommerns und führte zu einer erheblichen Linksentwicklung. Der Einfluss der jungen KPD wuchs sprunghaft an.

Die Enttäuschung über die offizielle rechtssozialistische Politik führte auch dazu, dass viele SPD-Mitglieder, ja manchmal sogar ganze Ortsgruppen der SPD,

zur USPD übergingen. In Pasewalk, Ueckermünde, Demmin, Garz (b. Swinemünde), auf Usedom und in fast allen anderen Orten Vorpommerns erhielt die USPD grossen Zuwachs. In Heringsdorf, Lassan, Wilhelmsdorf-Königsfelde und Swinemünde trafen die sozialdemokratischen Ortsgruppen fast geschlossen in die USPD über. Der ausserordentliche pommersche Parteitag der SPD am 25. April 1920 in Stettin gab zu, dass die USPD und KPD stärker geworden seien, und wörtlich wurde ausgesprochen:

„Eine Folge des Kapp-Putsches ist ein weiterer Zug nach links." (25).

In den folgenden Wochen bis zu den Reichstagswahlen gelang es der SPD zwar, sich in Vorpommern wieder etwas zu festigen, aber dennoch verlor sie am 6. Juni 1920 gegenüber 1919 mehr als die Hälfte ihrer Wählerstimmen. Die USPD versechsfachte mit 82.000 Stimmen ihren Anteil und wurde damit genauso stark wie die SPD. Die KPD, die erstmals bei wahlen kandidierte, erreichte 5½ Tausend Stimmen in Vorpommern. (26) Die Weiterentwicklung des revolutionären Bewusstseins der Arbeiter und die Verbundenheit der Werktätigen Vorpommerns mit dem Sowjetvolk kam auch in der Beteiligung an der internationalen proletarischen Aktion „Hände weg von Sowjetrussland!" im Sommer 1920 zum Ausdruck. In Greifswald, beispielsweise, organisierten KPD, USPD und SPD gemeinsam eine Protestversammlung gegen den Transport von Truppen und Kriegsmaterial aus dem Westen für den Interventionskrieg gegen Sowjetrussland. (27)

Eine Vollversammlung der Betriebsräte Gross-Stettins fasste am 30. Juli 1920 einstimmig einen Beschluss, in dem es u. a. hiess:

„Die »Erbfeinde«, die deutschen und französischen Kapitalisten und Nationalisten der ganzen Welt, reichen sich brüderlich die Hand zum Angriff auf das internationale Proletariat. Der Sieg über das rote Russland erheischt auch den Sieg über die deutsche Arbeiterklasse. Daher soll deutsches Gebiet werden das Aufmarschgelände der gesamten Weltreaktion. ...Die klassenbewussten Stettiner Arbeiter reichen den tapferen Kämpfern der »Roten Armee« Russlands brüderlich die Hand. Sie erklären ausdrücklich, alles daran zu setzen, die Durchführung von Waffen, Munition und Truppen nach Ostpreussen und Polen zu verhindern. Ein jeder Schuss, der einen »Roten Soldaten« mordet, trifft den deutschen Arbeiter ins Herz. Die Versammelten begrüssen den Beschluss der deutschen Eisenbahner, Truppen- und Munitionstransporte durch Deutschland nach Polen zu verhindern. Sie sprechen den Hamburger Arbeitern für die Entwaffnung der tschechoslowakischen Truppen ihre lebhafteste Sympathie aus. Sie verlangen die sofortige Aufnahme der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjetrussland und behalten sich alle weiteren Massnahmen vor. Die Reaktion wird die Stettiner Arbeiterschaft bei jedem Anschlage auf die russische und deutsche Revolution gerüstet finden." (28)

Am 6. August hielten Stettiner Arbeiter den Dampfer „Derfflinger" auf, der mit einer grösseren Sendung Minenwerfer und Munition eingetroffen war, die nach dem Osten verladen werden sollte. Die angehaltene Sendung stammte von der Firma R. Wolff in Magdeburg-Buckau. (29)

Auf einer weiteren Versammlung der Betriebsräte Gross-Stettins am 11. August, wo die Tagesordnung vorsah: „Stellungnahme zu den Munitionstransporten und zum Aufruf der sozialistischen Parteien und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes" erklärte auch der Seemannsbund, jeden Munitionstransport verhindern zu wollen.(30)

Zu jener Zeit suchte der politisch fortgeschrittenste Teil der sozialistischen Kräfte Vorpommerns auf Grund der gemachten Erfahrungen und Erkenntnisse und unter dem Einfluss der militärischen Erfolge Sowjetrusslands gegenüber den Interventen, den Anschluss an die Kommunistische Partei zu gewinnen, die zwar noch jung und zahlenmässig sehr klein, aber dafür zielklar, konsequent und revolutionär für den Sozialismus und gegen die Reaktion aufgetreten war. So gab es innerhalb der USPD heftige Auseinandersetzungen über einen Anschluss an die kommunistische III. Internationale. Im September und Oktober 1920 stimmte die grosse Mehrheit der USPD-Mitglieder Vorpommerns für die Kommunistische Internationale und die bekannten 21. Aufnahmebedingungen Lenins. In Stettin sprachen sich beispielsweise 103 gegen 86, im Unterbezirk Mittelpommern 422 gegen 102 und in Greifswald ebenfalls die überwiegende Mehrheit bei den Delegiertenwahlen für die Kommunistische Internationale aus. (31)

Die Redaktion der Zeitung „Der Kämpfer" und die meisten führenden pommerschen Parteifunktionäre, die ihre Posten zu verlieren glaubten, waren jedoch für das Weiterbestehen der USPD. (32) Diesen Kräften gelang es in Vorpommern schliesslich doch noch, mehr Mitglieder für die USPD zu retten, als ursprünglich für die Kommunistische Internationale gestimmt hatten. Dennoch vereinigten sich in Vorpommern im Dezember 1920 erhebliche Teile der USPD mit der KPD zur Vereinigten Kommunistischen Partei. Dadurch wurde die KPD, die sich bis zum Herbst 1921 VKPD nannte, auch in Vorpommern zu einer revolutionären Massenpartei, zu der auch wertvolle Funktionäre, wie beispielsweise die heute im ZK der SED tätige Genossin Hertha Geffke stiessen. Bei den Landtagswahlen im Februar 1921 errang die KPD in Vorpommern fast 19.000 Stimmen gegenüber den 5½ Tausend bei den Reichstagswahlen 1920 und erzielte 1924 bereits rund 50.000 Stimmen. (33)

Aber nicht die trotz mannigfacher Verfolgungen und Terroraktionen erzielten Stimmengewinne waren am wichtigsten, sondern dass die KPD, die bisher nur wenige Ortsgruppen in Vorpommern hatte, sich über das gesamte Gebiet ausdehnte, in Städten und Dörfern festen Fuss fasste und damit grossen politischen Einfluss gewann.

Die KPD in Vorpommern handelte ständig im Sinne des proletarischen Internationalismus, wovon auch die 1922 durchgeführten Spendensammlungen zur Unterstützung des durch die Interventionskriege verwüsteten, hungernden Sowjetlandes zeigten. (34)

Die KPD in Vorpommern war zwar noch jung und musste viele innere Auseinandersetzungen im Prozess ihrer Entwicklung und Festigung bestehen, aber sie existierte und kämpfte. Sie unterschied sich von allen anderen Parteien Vorpommerns, die zahlreich und oft auf der politischen Bildfläche erschienen und zeitweilig durch demagogische Agitation, äusseren Glanz, Macht und Geldmittel einen kometenhaften Aufstieg erreichten, um dann bald wieder in sich zusammenzubrechen oder zur Bedeutungslosigkeit herabzusinken. Die Stärke und Besonderheit der Kommunistischen Partei beruhte dagegen darauf, dass sie als revolutionäre Partei der Arbeiterklasse auf der Grundlage einer wissenschaftlich begründeten Politik, geleitet von der Theorie des Marxismus-Leninismus, zu arbeiten begann. Viele Kommunisten Vorpommerns, die damals in einer der Hochburgen der deutschen Reaktion einen zähen, opferbereiten und schweren Kampf gegen die Junker, Grosskapitalisten und Militaristen führten, stehen heute als Mitglieder und Funktionäre der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an ent-

scheidenden Stellen des gesellschaftlichen Lebens unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Gemeinsam mit Abertausenden neuen und jungen deutschen Kommunisten kämpfen sie getreu ihren revolutionären Traditionen im Geiste des proletarischen Internationalismus, im Geiste der Freundschaft gegenüber den polnischen Kommunisten und dem polnischen Volk.

Sie kämpfen unter dem bewährten Banner des Marxismus-Leninismus gemeinsam mit den über 33 Milionen Menschen der kommunistischen Parteien aller Länder für den Triumph des Sozialismus in der ganzen Welt, unter Anerkennung der führenden Rolle der KPDSU, die als Avantgarde des internationalen Proletariats vor 40 Jahren die Werktätigen Russlands zur siegreichen Oktoberrevolution geführt und damit eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte eingeleitet hatte!

ANMERKUNGEN

(1) Landesarchiv Greifswald Rep. 79 Nr. 3 *„Acta des Königl. Polizei-Präsidiums zu Stettin betreffend Unruhen in Stettin am 18. Juni 1917 und die später geplanten Unruhen"*
(2) Ebenda
(3) Ebenda
(4) Ebenda
(5) Ebenda
(6) Ebenda
(7) *„Volks-Bote"* v. 31. 12. 1918 und 13. 1. 1919
(8) Universitätsbibliothek Greifswald, *Revolutionsflugschriften aus Pommern*, Sammelband 3, Greifswald II
(9) *„Volks-Bote"* v. 25. 1. 1919
(10) *„Volks-Bote"* v. 5. 4. und 8. 4. 1919
(11) *„Der Kämpfer"* v. 1. 5. 1919
(12) *„Der Kämpfer"* v. 10. 5. 1919
(13) *„Der Kämpfer"* v. 1. 11. 1919
(14) *„Tageblatt für Vorpommern"* v. 26. 9 1919
(15) *„Tageblatt für Vorpommern"* v. 11. 10. 1919
(16) *„Der Kämpfer"* v .6. 11. 1919
(17) Vgl.: Landesarchiv Greifswald Rep. 38 b Richtenberg Nr. 43 *„Anarchie, Spartakisten"* und Rep. 38 b Grimmen Nr. 1322 *„Geheime Schriftstücke"*, Stadtarchiv Stralsund, *Akten der Polizei-Direktion zu Stralsund betreffend Bolschewismus und sonstige ähnliche Umtriebe"*.
(18) Henry T. Allen, *„Mein Rheinland-Tagebuch"*, Berlin 1923, S. 51 (zitiert in: A. Norden, *„So werden Kriege gemacht"*, Berlin 1950, S. 48)
(19) *„Pommersche Tagespost"* v. 27. 3. 1920
(20) *„Pommersche Tagespost"* v. 9. 4. 1920
(21) *„Der Kämpfer"* v. 20. 3. 1920
(22) *„Der Kämpfer" v. 19.3. 1920*
(23) *„Pommersche Tagespost"* v. 26. 3. 1920
(24) G. v. Gottberg, *Zeitfreiwilligen-Regiment Pommern*, Stettin (ohne Datum), S. 49
(25) *„Der Vorpommer"* v. 29. 4. 1920

(26) Zusammengestellt aus: *„Volks-Bote"* v. 12. 6. 1920
(27) *„Tageblatt für Vorpommern"* v. 1. 9. und 3. 9. 1920
(28) *„Der Kämpfer"* v. 1. 8. 1920
(29) *„Der Kämpfer"* v. 10. 8. 1920
(30) *„Der Kämpfer"* v. 11. 8. und 13. 8. 1920
(31) *„Der Kämpfer"* v. 30. 9., 5. 10 und 9. 10. 1920
(32) *„Der Kämpfer"* v. 15. 9., 30. 9 und 22. 10. 1920
(33) Zusammengestellt aus: *„Der Vorpommer"* v. 24. 2. 1921 und 16. 5. 1924
(34) Stadtarchiv Stralsund, *„Akten der Polizei-Direktion zu Stralsund betreffend Bolschewismus und sonstige ähnliche Umtriebe"*

Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland

in Deutschland.

Die gegenwärtige Situation rechtfertigt aufs neue den Hinweis, daß nach Überwindung aller Schwierigkeiten der Aufbau der volkswirtschaftlichen Kräfte der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken ununterbrochene Fortschritte gemacht hat. Die Anerkennung Rußlands durch England und die anderen Großstaaten hat eine neue Bahn schneller Entwicklung geschaffen, auf der Deutschland nicht zurückbleiben darf. Deutschland, das durch den Rapallo-Vertrag zuerst die Beziehungen zu seinem östlichen Nachbar wiederangeknüpft hat, darf nicht ins Hintertreffen geraten. Über alle Vorurteile und alle durch Böswilligkeit oder Ungeschicklichkeit hervorgerufenen Störungen hinweg läßt es sich die vor einem Jahr in Berlin gegründete und jetzt über das ganze Reich ausgedehnte „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland in Deutschland" angelegen sein, dahin zu wirken, daß die beiden schon von Natur aufeinander angewiesenen Nachbarländer kulturell und wirtschaftlich in ein engeres, durch keine Vorurteile getrübtes Verhältnis gelangen. Das geistige und wirtschaftliche neue Werden in Rußland, das die Aufmerksamkeit aller Kulturvölker auf sich lenkt, richtet seine Ausstrahlungen in hervorragendem Maße auch auf Deutschland. Studienkommissionen sind in ständiger Wechselwirkung zwischen beiden Ländern tätig, die wichtigsten Werke deutscher Gelehrter und Dichter werden ins Russische übersetzt und vom russischen Staatsverlag herausgegeben. Weite Kreise des deutschen Volkes wissen aber noch immer nicht, welche ungeheure Aufnahmefähigkeit und welche tiefgehende Freundschaft dem sonst völlig isolierten deutschen Volke, seiner Industrie und seiner Geistesarbeit in Rußland gegenüber allen anderen weltwirtschaftlichen Monopolisierungs- und ökonomischen Kolonisierungsbestrebungen geboten wird.

Die „Gesellschaft der Freunde des neuen Russland in Deutschland" hat für die wechselseitige Förderung und Durchdringung bereits ein gutes Stück Arbeit geleistet. Sie will, wie es in ihrem programmatischen Gründungsaufruf hieß, — ohne Ansehen der Partei — alle an dem wirtschaftlichen und geistigen Aufstieg beider Länder Interessierten vereinigen, sachliche Aufklärungen über die wirtschaftlichen und kulturellen Strömungen in Rußland geben und die praktische Zusammenarbeit beider Länder vermitteln.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben werden durch unsere Geschäftsstelle und das russische Informationsbureau zuverlässiges Material über die Verhältnisse in Russland gesammelt, Vortrags- und Diskussionsabende über Wirtschaft, Technik, Wissenschaft, Kunst, Erziehung, soziale Fürsorge, Medizin, Rechtsprechung usw. in den hierfür geschaffenen **Sektionen** oder in öffentlichen Versammlungen veranstaltet. In Aussicht genommen sind wechselseitige Ausstellungen in Deutschland und Rußland, Kunstabende, Aufführungen neuer russischer Bühnen- und Musikwerke, Lichtbildvorführungen usw.

Eine Bibliographie über Rußland erscheint laufend in der von der Gesellschaft herausgegebenen **Zeitschrift** „Das neue Rußland", die sich insbesondere mit den Problemen des wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbaus befaßt. Die Vermittlung von Studienreisen, der Austausch von Lehrenden und Lernenden, sowie die Unterstützung **notleidender Gelehrter** durch die hierfür in Betracht kommenden russischen Kreise ist in den letzten Monaten bereits erfolgreich in die Wege geleitet worden.

Über das **Russische Hilfswerk** für die deutschen Gelehrten ist bereits in Nummer 12 unserer Zeitschrift berichtet worden. Es wird jetzt auch für die Witwen und Waisen deutscher Gelehrter weitergeführt. Von den öffentlichen Veranstaltungen, die zumeist im Plenarsitzungssaale des ehemaligen Herrenhauses stattfanden, seien nach den ersten Vorträgen von Prof. Braun, Dr. Graf Arco, Dr. Helene Stöcker, Dr. Adolf Behne und Dr. Max Osborn die instruktiven Referate von Dr Goldenberg, Dr. Aubem, Dr. Ludwig Haas, Prof. Dr. J. Goldstein und Herrn Redakteur Franz Lehnhoff erwähnt.

Die Zahl der Mitglieder aus allen Berufsschichten, ist in ständiger Zunahme begriffen. Von bekannten Persönlichkeiten greifen wir heraus:

Dr. ing. Graf Arco-Valley, Freiherr von Bernhard-Berlin, Georg Bernhard-Berlin, Chefredakteur der Vossischen Zeitung; Prof. Peter Behrens-Berlin; Dr. Adolf Behne-Berlin; Waldemar Bonsels-Ambach; Prof. Braun-Berlin; Technische Hochschule, Gustav Brecher-Leipzig, Dr. Graf Prof. der Musik Adolf Busch-Darmstadt; Prof. G. David, Universität Frankfurt a. M.; Dr. Alfred Döblin-Berlin; Prof. Albert Einstein-Berlin, Prof. Paul Eltzbacher-Berlin; Verleger S. Fischer-Berlin; Rez.-Rat Prof. Dr. med. Friedrich Friedmann-Berlin, Universität; Prof. Dr. Hermann Gocht-Berlin, Universität; Dr. Ludwig Haas, M. d. R.; Julius Hart-Berlin, Schriftsteller; Hans Heinz-Berlin; Geh. Rez.-Rat Prof. Dr. Hoche-Berlin; Leopold Jessner-Berlin, Intendant des Staatlichen Schauspielhauses; Bernhard Kellermann-Berlin, Schriftsteller; Prof. Leo Kestenberg-Berlin, Kultusministerium; Prof. P. Lamm-Berlin, Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht; Prof. Dr. Leon-Hamburg, Rektor der Universität; Prof. Dr. med. W. Liepmann-Berlin, Prof. Dr. M. Liepmann-Hamburg; Paul Löbe-Berlin, ehem. Präsident des Reichstages; Prof. Lüdy-Berlin, Technische Hochschule; Thomas Mann-München, Schriftsteller; Prof.

Ulotka Towarzystwa Przyjaciół Nowej Rosji w Niemczech. W walce o utrwalenie państwa radzieckiego — ojczyzny proletariatu całego świata komuniści niemieccy starali się dotrzeć do wszystkich środowisk, zwłaszcza środowisk intelektualnych.

Członkami Towarzystwa Przyjaciół Nowej Rosji byli m. in. prof. Albert Einstein oraz znani pisarze Bernhard Kellermann i Tomasz Mann.

KLAUS SCHREINER

WPŁYW WIELKIEJ REWOLUCJI PAŹDZIERNIKOWEJ ORAZ ZWIĄZKU RADZIECKIEGO NA RUCH ROBOTNICZY NA POMORZU ZACHODNIM PO ROKU 1917.

(Streszczenie)

Pierwsza imperialistyczna wojna światowa uwidoczniła nam dokładnie kryzys kapitalistycznego systemu. Wielka Rewolucja Październikowa w Rosji w 1917 roku rozpoczęła nową epokę w historii, gdyż w zwycięskim swym pochodzie stworzyła bazę i podstawę marszu do nowego światowego systemu — socjalizmu.

Dnia 8 listopada 1917 roku w „Dekrecie o Pokoju", Lenin ogłosił chęć zakończenia morderczej imperialistycznej wojny. Związek Radziecki stał się tym samym dla klasy robotniczej symbolem pokoju.

24 listopada 1917 roku rozrzucono ulotki w śródmieściu Szczecina, w dzielnicy robotniczej Drzetowo i po zakładach pracy jak np. w stoczni Wulkan. W ulotkach tych powoływano się na „Dekret o Pokoju" i wzywano ludność do masowych demonstracji. Niektóre ulotki nosiły dopisek zrobiony ołówkiem „o trzeciej godzinie na pl. Królewskim" tzn. dzisiejszym pl. Żołnierza.

Prezydium policji, które otrzymało wiadomość o zamierzonych demonstracjach, zarządziło ostre pogotowie całego garnizonu. Mimo zakazu demonstracji na pl. Królewskim stawili się kierownicy oraz wielu członków Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec z terenu miasta i powiatu szczecińskiego. Kilka tygodni później — 25 stycznia 1918 roku — w godzinach wieczornych Niezależna Socjalistyczna Partia Niemiec, rozrzuciła ulotki w niektórych dzielnicach Szczecina oraz w Drzetowie i na Turzynie, w których w ostrej formie protestowała przeciw żądaniom niemieckich imperialistów w Brześciu Litewskim.

Tow. August Horn, oraz 7-miu członków Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec zostało aresztowanych i skazanych przez sąd wojenny. Terrorem tym nie złamano jednak postawy mas. W odezwie wydanej dnia 31 stycznia 1918 roku w Szczecinie, generał von Vietinghoff zmuszony był jeszcze stwierdzić, że: „Fala agitacji przechodzi przez naszą ojczyznę."

W połowie lutego 1918 roku lewica postępowych radykałów rozdała ponownie robotnikom zakładu „Wulkan" ulotki, w których czytamy: „Ex oriente lux" — ze wschodu światło — spójrzcie dumni i pełni radości na waszych braci w Rosji, którzy odważyli się na wielki i konieczny czyn rozsadzenia bramy naszej i waszej wolności... Dla nas istnieje tylko jeden wróg — militaryzm, dla którego sami będziemy sędziami, by zapewnić sobie szczęście i spokój... Dlatego precz z kapita-

lizmem i militaryzmem, precz z gnębiącym i morderczym imperializmem... Wojna — wojnie, niech żyje pokój".

(podpisy)

W rewolucji listopadowej 1918 roku powstali także robotnicy Pomorza Zachodniego, domagając się zakończenia bezmyślnej i dla Niemiec już przegranej wojny oraz dalszego marszu do socjalizmu. Klasa robotnicza miasta Szczecina zarządziła dnia 11 listopada 1918 roku strajk generalny, w którym wzięło udział tysiące robotników i na którym wysunięto 13-ście żądań — między nimi także żądanie uspołecznienia wielkich zakładów pracy i stworzenia republiki socjalistycznej. Niewątpliwie dla klasy robotniczej Pomorza Zachodniego Wielka Rewolucja Październikowa była bodźcem i przykładem. Dowodzą tego utworzone rady robotnicze i żołnierskie. Niemniej Rady te na Pomorzu Zachodnim były raczej tylko radami z nazwy.

Niezależnie od szczerych postępowych sił nie odegrały żadnej rewolucyjnej roli, bowiem kluczowe stanowiska w nich opanowali oportuniści. Nie zdołano odebrać władzy junkrom i wielkim kapitalistom, nie rozbito starego aparatu państwowego i nie ustanowiono dyktatury proletariatu. Brak teoretycznego i politycznego doświadczenia jak również i zakorzeniona głęboko jeszcze na Pomorzu Zachodnim tradycja prawicy socjalistycznej, stanowiły poważną przeszkodę w walce rewolucyjnej. Klasa robotnicza wierzyła wówczas, że abdykacja Cesarza Wilhelma i utworzenie socjalistycznego rządu stworzy wystarczającą gwarancję dla rozwoju demokracji i socjalizmu. Klasa robotnicza nie dostrzegała wówczas jeszcze braku marksistowskiej i leninowskiej partii, która w Rosji doprowadziła do zwycięstwa Wielkiej Rewolucji Październikowej umożliwiając tym samym budowę socjalizmu.

Coraz bezczelniejsze wystąpienia antyrewolucyjnych elementów przekonały jednak szybko wielką część klasy robotniczej Pomorza Zachodniego o konieczności utworzenia miejscowych grup Komunistycznej Partii Niemiec.

Gdy 29 grudnia 1918 roku członkowie szczecińskiej grupy Spartakusa zwołali w Filharmonii pierwsze swe zebranie, zebranie to zostało rozbite przez chuligańskie elementy, z których większość stanowili żołnierze.

W licznych reakcyjnych ulotkach, które rozrzucono na Pomorzu Zachodnim czytamy poniższe oszczerstwa i kłamstwa:

„...gdzie tylko docierają ich hordy przeciwnicy bolszewizmu są natychmiast wpisywani na specjalne listy i skazywani na śmierć. I to na jaką śmierć. Skazanych dosłownie ćwiartowano, żywcem przygważdżano do stołu, grupami pędzono na lód, na którym godzinami musieli wyczekiwać zepchnięcia do wody. Każda kobieta ponad lat 18-cie jako mienie państwowe, była przedmiotem ohydnych gwałtów. Tylko najbardziej zbrodnicza fantazja potrafi wymyśleć gwałty, które miały i jeszcze mają miejsce."

Mimo podłej propagandy i terroru, postępowy odłam klasy robotniczej Pomorza Zaodrzańskiego doszedł jednak szybko do przekonania, że komuniści, którzy pokazali w Związku Radzieckim jak należy walczyć z wrogami ludu, winni się stać na Pomorzu Zaodrzańskim awangardą rewolucyjnego ruchu socjalistycznego. Ruch ten najpierw ujawnił się w Szczecinie. W styczniu 1919 roku, gdy rozeszła się wiadomość o podłym morderstwie dokonanym na przywódcach Komunistycznej Partii Niemiec Róży Luksemburg oraz Karolu Liebknechcie, robotnicy większych szczecińskich zakładów metalowych zorganizowali strajk protestacyjny. Kilka tysięcy robotników demonstrowało na ulicach miasta i wymusiło wywieszenie czerwonych chorągwi.

Działalność partii komunistycznej w Szczecinie ugruntowała się z początkiem kwietnia 1919 roku. W czasie tym rozwinięto pod kierownictwem tow. Karola Schulza, delegowanego przez Centralę Komunistycznej Partii Niemiec z Berlina, ożywioną działalność propagandową. Jak wiadomo, pierwsza wielka masówka szczecińskich komunistów odbyła się już dnia 3 kwietnia 1919 roku w „Nowym Kasynie". Ze zgrozą reakcja szczecińska przyglądała się rozwojowi ruchu komunistycznego. Elementy antyrewolucyjne krwawym gwałtem usiłowały jednak powstrzymać działalność komunistów. Gdy dnia 27 kwietnia 1918 roku na placu Zamkowym odbywało się zwołane przez komunistów zebranie w którym wzięło udział około 800 osób, soldateska osławionego Poensgena brutalnie otworzyła do nich ogień. W następstwie doszło do krwawych walk ulicznych, w czasie których wielu zostało zabitych i rannych.

Ta krwawa prowokacja nie mogła jednak powstrzymać rosnącego wpływu Komunistycznej Partii Niemiec.

Pod koniec roku 1919/20 najważniejsze bazy znajdowały się oprócz Szczecina również i w miejscowościach Greifswald, Anklam, Torgenof i Świnoujście. Mimo wrogiej propagandy i prześladowania partia w miejscowościach tych utrwaliła się i rosła. Wielkie znaczenie grup Komunistycznej Partii Niemiec na tych terenach polegało przede wszystkim na tym, że stanowiły one podstawę bojowej partii rewolucyjnej — fundament jedności robotniczej. Było to niewątpliwie najważniejszym osiągnięciem walk rewolucyjnych proletariatu Pomorza Zachodniego.

Następujące ogłoszenie świadczy o głębokim uznaniu dla Wielkiej Rewolucji Październikowej oraz Komunistycznej Międzynarodówki — cytuję:

„Do rewolucyjnego proletariatu Szczecina.

W piątek, 7 listopada 1919 r. o godz. 10 w „Nowym Kasynie" odbędzie się wielka manifestacja przyjaźni z okazji rocznicy rosyjskiej rewolucji proletariackiej dla międzynarodowego ruchu komunistycznego. Wszyscy rewolucyjnie czujący i myślący proletariusze winni w niej wziąć udział.

Komunistyczna Partia Niemiec
Związek „Spartakusa"
w Szczecinie

Już wówczas komuniści i robotnicy nieśli wysoko sztandar międzynarodowego ruchu robotniczego i przyjaźni do narodów Związku Radzieckiego. Siły te jednak były terroryzowane i prześladowane przez kontrrewolucję. Liczne tajne dokumenty z końca 1919/20 roku na Pomorzu Zaodrzańskim świadczą, że przeciw ruchowi komunistycznemu i rewolucjonistom wydano zarządzenia, listy gończe i zarządzono specjalną obserwację osób powracających z ZSRR.

W marcu 1920 roku z chwilą wybuchu monarchiczno-militarystycznego puczu Kappa, kontrrewolucja na Pomorzu Zaodrzańskim przeszła do bezpośredniego, gwałtownego i zorganizowanego natarcia. Celem jej było ustanowienie dyktatury wojskowej i likwidacja ruchu socjalistycznego. W ramach wydarzeń międzynarodowych pucz Kappa zaliczyć należy do akcji, którą podjął imperializm dla obrony własnego rozkładającego się systemu, przeciw socjalistycznemu ruchowi międzynarodowego proletariatu.

W planach imperialistów, Niemcy odgrywały specjalną rolę. Miały one bowiem stanowić taran przeciw Związkowi Radzieckiemu i socjalizmowi. Głównodowodzący armii amerykańskiej, generał amerykański Henry Allen pisze po pierwszej wojnie światowej dnia 15. I. 1920 roku w swym dzienniku:

„Najprzydatniejsze państwo, które winno odeprzeć bolszewizm — to Niemcy. Aneksja terenów rosyjskich przez Niemcy, zajęłaby je na dłuższy czas i zmniejszyłaby napięcie wobec Europy zachodniej."

Pucz Kappa, bez wątpienia uważać należy za poprzednika faszyzmu, zagrażał nie tylko brutalnym uciskiem klasie robotniczej i ruchowi socjalistycznemu wewnątrz Niemiec, ale w sytuacji międzynarodowej stanowił wzmocnienie imperializmu w jego walce z socjalistycznym ruchem robotniczym i jego ośrodkiem — Związkiem Radzieckim. Wielki strajk generalny i zbrojna akcja robotników zlikwidowały pucz na Pomorzu Zaodrzańskim, który swymi terenami rolniczymi na wschodzie i północy stanowił główną bazę puczystów w Niemczech. Zwarta akcja klasy robotniczej zlikwidowała puczystów na Pomorzu Zaodrzańskim i zmusiła ich do ustąpienia.

Przywódca Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec na Pomorzu tow. Horn oświadczył:

„„Wykorzystujmy sytuację dzisiejszą, aby przeforsować nasze żądania ustanowienia republiki rad".

Żądania te objęły takie miejscowości jak: Gardziec, Greifswald, Anklam i inne. W okolicach Wusterhusen, Uckermünde, Randorn i wielu miejscowościach powstawały uzbrojone formacje, które podjęły walkę z puczystami. W miejscowości Torgelow, która znajdowała się w rękach uzbrojonych robotników utworzono czerwoną, proletariacką sotnię. 20 marca demonstrowało tutaj tysiące uzbrojonych robotników miejskich i wiejskich. Jak stwierdzają raporty, utworzona w Szczecinie „Czerwona Armia" rekrutowała się z robotników o stanie liczebnym około 9.000 osób. Armia ta wyposażona była w broń, karabiny maszynowe, granaty ręczne i opancerzone łodzie. Centrum tej armii była stocznia „Wulkan", którą robotnicy rozbudowali na swą twierdzę. Dowódcą jej był cieśla okrętowy Hannes Mengel. Walki z puczystami wzmocniły szeregi rewolucjonistów Pomorza Zaodrzańskiego i doprowadziły do znacznego rozwoju sił lewicowych. Wpływ młodej Komunistycznej Partii Niemiec w okresie tym gwałtownie wzrastał.

Wielu członków, a nawet całe grupy Socjalistycznej Partii Niemiec rozczarowane oficjalną prawno-socjalistyczną polityką, przechodzi do Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec. Wpływy jej więc wybitnie się zwiększają, szczególnie w miejscowościach Pasewalk, Uckermünde, Demmin, Gardziec i Usedom. W miejscowościach Heringsdorf, Lassan, Wilhelmsdorf, Koenigsfelde i Świnoujściu, prawie całe grupy socjaldemokratyczne przechodzą do Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec.

Komunikat oficjalny z 25 kwietnia 1920 roku brzmi dosłownie:

„Wynikiem puczu Kappa jest dalsze wzmocnienie ruchu lewicowego."

W następnych tygodniach, aż do wyborów do sejmu Rzeszy, Socjalistyczna Partia Niemiec co prawda wzmocniła się na Pomorzu Zachodnim, lecz mimo to w wyborach dnia 6 czerwca 1920 roku straciła w porównaniu z rokiem 1919 przeszło połowę głosów wyborców. Niezależna Socjalistyczna Partia Niemiec natomiast 82.000 tysiącami głosów powiększyła 6-krotnie swój udział w wyborach i stała się tak silną jak Socjalistyczna Partia Niemiec — Komunistyczna Partia Niemiec, która kandydowała po raz pierwszy, osiągnęła na Pomorzu Zaodrzańskim 5½ tysiąca głosów. Rozwój rewolucyjnej świadomości robotników oraz związek klasy robotniczej Pomorza Zachodniego ze Związkiem Radzieckim, znajduje latem 1920 roku swój wyraz w międzynarodowej akcji proletariackiej pod hasłem „ręce precz od Związku Radzieckiego". W Greifswaldzie Komunistyczna Partia Niemiec, Nie-

zależna Socjalistyczna Partia Niemiec i Socjalistyczna Partia Niemiec zorganizowały wspólny wiec protestacyjny przeciw transportom wojska i materiałów z zachodu, przeznaczonych na wojnę interwencyjną przeciwko Związkowi Radzieckiemu.

Zebrani z uznaniem witają uchwałę Związku Niemieckich Kolejarzy o przeciwstawieniu się tranzytom wojska i amunicji do Polski i wyrażają głęboką sympatię hamburskim robotnikom za rozbrojenie czechosłowackich oddziałów. Zebrani żądają natychmiastowego podjęcia politycznych i gospodarczych stosunków ze Związkiem Radzieckim i zastrzegają sobie wszelkie dalsze dyspozycje. W każdym wypadku ataku na rosyjską i niemiecką rewolucję reakcja spotka się ze zdecydowanym oporem szczecińskiej klasy robotniczej. 6 sierpnia robotnicy szczecińscy zatrzymują statek „Derfflinger" który z zapasem miotaczy min i amunicji wszedł do portu szczecińskiego. Na innym zebraniu rad zakładowych wielkiego Szczecina z dnia 11 sierpnia porządek obrad przewidywał również zajęcie stanowiska w stosunku do transportów amunicji i do apelu socjalistycznej partii Centralnego Niemieckiego Związku Zawodowego. Na zebraniu tym i Związek Marynarzy postanowił na przyszłość przeszkodzić transportom amunicji.

W okresie tym, na podstawie doświadczeń i pod wpływem wojennych powodzeń Związku Radzieckiego przeciwko interwencji, najbardziej postępowe socjalistyczne siły Pomorza Zaodrzańskiego, usiłowały nawiązać kontakt z socjalistyczną partią, która choć jeszcze młoda i liczbowo niewielka, zdążyła w walce z reakcją o socjalizm — wykazać już jasność swych celów i pełną konsekwencję. Zagadnienie przystąpienia do III-ciej Komunistycznej Międzynarodówki, stanowiło przedmiot gwałtownych sporów w łonie samej Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec. 20 października większość członków Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec na Pomorzu Zaodrzańskim głosowało za przystąpieniem do Komunistycznej Międzynarodówki w myśl 21 leninowskich punktów. W Szczecinie na przykład głosowało za przystąpieniem do III-ciej Międzynarodówki 103 przeciw 86-ciu, w okręgu szczecińskim 422 przeciw 102, w Greifswaldzie natomiast zdecydowana większość delegatów. Redakcja gazety „Bojownik" oraz większość pomorskich funkcjonariuszy partyjnych w obawie przed utratą swych stanowisk nadal jednak wypowiadała się za Niezależną Socjalistyczną Partią Niemiec. Siłom tym udało się w końcu pozyskać więcej członków na Pomorzu Zaodrzańskim dla Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec, niż wynosiła ilość, która głosowała za przystąpieniem do Międzynarodówki. Mimo to w grudniu 1920 roku doszło na Pomorzu Zaodrzańskim do połączenia się znacznej części członków Niezależnej Socjalistycznej Partii Niemiec z Komunistyczną Partią Niemiec w Zjednoczoną Partię Komunistyczną. Stąd Komunistyczna Partia Niemiec, która do roku 1921 nazywała się Zjednoczoną Partią Komunistyczną Niemiec, stała się także na Pomorzu Zaodrzańskim rewolucyjną partią mas, do której przyłączyło się wielu wartościowych pracowników, jak na przykład towarzyszka Herta Geffke, pracująca jeszcze dzisiaj w Centralnym Komitecie S.E.D. Przy wyborach do sejmu w lutym 1921 roku Komunistyczna Partia Niemiec uzyskała na Pomorzu Zachodnim prawie 19.000 głosów w porównaniu z 5½ tysiącem przy wyborach w 1920 roku. W 1924 roku Komunistyczna Partia Niemiec osiągnęła już 50.000 głosów.

Komunistyczna Partia Niemiec na Pomorzu Zaodrzańskim działała stale zgodnie z założeniami proletariackiego internacjonalizmu, o czym świadczy również przeprowadzona w 1921 roku zbiórka celem niesienia pomocy Związkowi Radzieckiemu, zniszczonemu wojną interwencyjną i głodem. Siła i odrębność Komunistycznej Partii polegała na tym, że rozpoczęła swą działalność jako rewolucyjna partia klasy robotniczej, w oparciu o naukowo uzasadnioną politykę, kierowaną

zgodnie z teorią marksizmu-leninizmu. Wielu komunistów Pomorza Zaodrzańskiego, którzy w bastionie reakcji prowadzili wówczas twardą, ofiarną i ciężką walkę z junkrami, kapitalistami i militarystami, zajmuje dzisiaj jako członkowie i pracownicy Socjalistycznej Partii Jedności Niemiec poważne stanowiska w życiu społecznym naszej Niemieckiej Republiki Demokratycznej. Wspólnie z wielotysięcznymi masami nowych i młodych komunistów niemieckich walczą oni dzisiaj — wierni tradycjom międzynarodowego internacjonalizmu i duchowi przyjaźni do polskich komunistów i narodu polskiego.

Wspólnie z 33 milionami towarzyszy partii komunistycznych wszystkich krajów, walczą oni pod wypróbowanym sztandarem marksizmu-leninizmu na całym świecie — walczą o uznanie kierowniczej roli Komunistycznej Partii Związku Radzieckiego, która 40 lat temu jako awangarda międzynarodowego proletariatu, wezwała rosyjską klasę robotniczą do zwycięskiej Wielkiej Rewolucji Październikowej — kładąc tym czynem podwaliny nowej epoki historii ludzkości.